

Schaufenster



Szene aus dem sizilianischen Hafenviertel: „Dieb und Carabinieri“ von Christian Hess, gemalt 1934. Foto: Schütz Fine Art

Klassiker der Moderne im Licht des Südens betrachtet

Wien – Christian Hess, geboren 1895 in Bozen, gestorben im Alter von nur 49 Jahren 1944 in Schwaz, wird nicht erst seit gestern als große Wiederentdeckung innerhalb der klassischen Moderne in Österreich und als Maler von europäischem Format gefeiert. Demnächst auch auf der Art & Antique Messe in der Wiener Hof-

burg (10.–18. November), wo Schütz Fine Art erstmals seit 1944 Werke aus dem Nachlass anbietet. Im Katalog wird Sizilienliebhaber Hess vor allem auch im Licht des Südens betrachtet, wo er in mediterranen Landschaften, Badenden und Hafenszenen sein Streben nach klassischer Schönheit male- risch verwirklichte. (jel)



Diesner: „Rotes Haus am Gardasee“ (Ausschnitt). Foto: Gal. Maier

Hommage an eine Große der Malerei

Innsbruck – Es braucht keinen runden Geburtstag oder Todestag, um an Gerhard Diesner zu erinnern. Was derzeit die Galerie Maier mit einer exquisit bestückten Retrospektive des Werks der 1995 verstorbenen Künstlerin tut. Wo Arbeiten aus diversen Phasen zu sehen sind, ganz große und ganz kleine, gemalte und gezeichnete, Landschaften genauso wie Stillleben und Menschenbilder. (schlo)

Galerie Maier, Maria-Theresien-Straße 38, Innsbruck; bis 24. November, Di. bis Fr. 10–12, 15–18 Uhr, Sa 10–13 Uhr

Erkundung von Seelenlandschaften

Innsbruck – Die verborgenen Seiten des Menschen möchte Maurizio Bonato mit riesigen Bildern bzw. – zweischichtigen – kleinen Zeichnungen erkunden. Doch nicht jeder lässt sich



Frauenbild (Ausschnitt) von Maurizio Bonato. Foto: Bonato

gern in die Seele blicken, wie die Schleier oder Balken vermuten lassen, die die Gesichter dekorativ verstellen. Holz ist dagegen das Material, aus dem der Psychiater Johann Feilacher seine Skulpturen macht. Sie sind monumental in ihrer Archaik, teilweise angekohlt oder expressiv zersplittert. (schlo)

Galerie Nothburga, Innrain 41, Innsbruck; bis 17. November, Mi. bis Fr. 16–19 Uhr, Sa. 11–13 Uhr



Zum Bild gekämmt: „Schwarz und Weiß 5“. Foto: Tobias Hantmann

Zurechtfrisierte Bildstrukturen

Innsbruck – Handelsübliche Industrieware interessiert den Kölner Tobias Hantmann nicht nur als Arbeitsmaterial, sondern vielmehr als Bildträger bzw. Strukturbild: Nach Schleifpapiere sind es Velourteppiche, die er bei Kugler präsentiert, mit Pinseln zu Geometrisch-Abstraktem oder Figurativem nach fotografischen Vorlagen gekämmt. Die Vergänglichkeit dieser nicht fixierten Motive interessiert Hantmann dabei weniger als ihre Objektivität, die er durch grellgelbe Rahmungen verstärkt. (jel)

Galerie Kugler, Burggraben 6, Innsbruck; bis 17. November, Di. bis Fr. 13–18 Uhr, Sa. 10–12.30 Uhr

Am Balkan steht die Sonne hoch

Mit Ernst Molden pflegt der Nino aus Wien heute in Innsbruck das Erbe des Austropop. Mit Band verschlug es ihn zuletzt nach Mazedonien.

Von Ivona Jelcic

Innsbruck – Selten gab es in den vergangenen Jahren so viel einträchtige Euphorie ob des Auftauchens eines österreichischen Nachwuchsmusikers. Und selten hat einer so fettes Lob eingehämt: Seit die Wiener Stadtzeitung *Falter* den Nino aus Wien 2011 als den „besten jungen Liedermacher des Landes“ bezeichnet hat, kommt jedenfalls kaum ein Konzertveranstalter bei der Termin-Bewerbung ohne besagtes Zitat aus. In Tirol verlegt man sich zwar eher auf die zahlreichen Vergleiche, die es bisher gehagelt hat – vom jungen Ambros oder André Heller bis zum „Pete Doherty des Austropop“. Die hauptstädtischen Begeisterungstürme sind aber, jedenfalls in Ausläufern, durchaus auch ins alpine Gelände übergeschwappt. Schließlich sind auch hierzulande Lieder wie der erheitend-verzweifelte Beziehungs-Hadern „Du Oasch“ oder die sowohl poetische als auch musikalische Qualität eines „Urwerk“ aus dem 2011er-Album „Schwunder“ ins Ohr gegangen.

Gleich zweimal gastiert der Musiker mit bürgerlichem Namen Nino Mandl diese Woche in Tirol, heute Dienstag in nicht minder urwienerischer Begleitung: Ernst Molden trifft Mandl, ein Doppelsowie Gemeinschaftskonzert in der Bäckerei, zusammen will man Coverversionen von Austropop-Klassikern zum Besten geben, verrät Mandl im *TT*-Gespräch. „Der Sigi Maron liegt uns beiden sehr am Herzen, zum Beispiel ‚De Spur von dein nokatn Fuass‘, wir spielen aber auch Danzer und Heller.“

Sieht sich der 23-Jährige denn selbst als Vertreter einer jungen Austropop-Generati- on, als der er ungeachtet sei-

ner eher seltenen Ausflüge ins Dialekt-Fach gehandelt wird? Da kommen Zweifel auf: „Ich mache eigentlich keinen Austropop. Es ist ein bisschen was davon drin, aber nicht wirklich so, dass man da etwas weiterführt.“ Es gebe „schon ein paar Bands, die das machen und auch noch so klingen wollen wie in den Siebzigern“. Zu denen zählt sich der Nino aus Wien jedenfalls nicht. Und überhaupt ist er sich „eh nicht sicher“, ob er „ein Liedermacher“ ist. Diese Tradition verbinde er „mit einer Aussage oder Pointe am Ende“, so Mandl, und: „Wir sind ja außerdem auch eine Band.“

Mit der Verschlug es den Musiker im vergangenen August nach Skopje, um die neue Platte „Bulbureal“ aufzunehmen, die Ende November veröffentlicht wird. Die mazedonische

Hauptstadt ist zwar nicht der nächste Weg – auch den Produzenten hat man sich vorab im Internet herausuchen müssen – aber ein Ausweg war's: „Von all den Dingen, die man in Wien als Ablenkung hat: Faulheit, Feiern und so“. Mazedonien an sich war freilich kein Zufallsziel, Mandl ist bereits im Jahr zuvor durchs Land gereist, die Einflüsse und Eindrücke hört man unter anderem in der Ode an den Ohrid-See („Ohrid“) oder dann, wenn Bassist David Wukitsevs in „Nach Hause“ auf den Straßen von Skopje das Tonbandgerät mitlaufen lässt und der Rest der Band „so schön“ drübersingt. Das Ergebnis ist jedenfalls schön schräg und natürlich der neuen Umgebung geschuldet, schließlich „steht die Sonne am Balkan so hoch, dass mir der Schwindel Bilder

zeigt“, wie es im titelgebenden Lied „Bulbureal“ heißt.

Ein Erfolgsrezept des Nino aus Wien ist zweifellos die Unbekümmertheit: Schöngest trifft auf Schabernack und unverkrampften Eklektizismus, in „Bulbureal“ etwa schleicht sich die Sozialkritik der legendären *Ton Steine Scherben* zwischen balkanische Volksmusik-Klänge, mit den *Beatles* wiederum liebäugelt „Und dann kommt die Zeit“. Auf etwas festlegen, zum Beispiel auf die Rolle des Liedermachers, lässt sich der Nino aus Wien also auch diesmal nicht.

Konzerte: Heute Dienstag spielen Nino Mandl und Ernst Molden in der Innsbrucker Bäckerei (20.30 Uhr), am Samstag, 3. November, gastiert der Nino aus Wien samt Band im Hotel Alte Post, Astersaal in Wörgl (21 Uhr).



Schöngest trifft auf Schabernack: Am 23. November erscheint die neue CD von Nino Mandl. Foto: Problemär Records

Nachtbilder und Bewegungsgrenzen

Innsbruck – Und wieder „Im Westen was Neues“, präsentiert vom Tiroler Ensemble für Neue Musik. Während draußen die ersten Schneeflocken in die Dämmerung fallen, ziehen Sonntag im Konservatoriumssaal ähnliche Stimmungen auf: „Nachtbilder“ von Marco Döttlinger, uraufgeführt als Förderstipendium der Stadt Innsbruck. Zunächst ein gedämpfter, flirrender Klangeffluss von Streichquartett, Kontrabass, Klarinette, Posaune, Tuba und der Harfe, die unter Elisabeth Zellers Händen mystische Lichtpunkte ins dunkle Weben setzt. Dann steigen dumpfe Wasserblasen aus der Tuba, während die zweite Violine sisyphusartig emporgleitet. Stille im dritten Satz, dunkle Bedrohung – Abbruch.

In der anderen Uraufführung ging es Franz Baur aspektreich um „h-Spekulationen“,

auch durch Auslassung der Note, auch selbstironisch, wenn er von Schmelz zu Schmalz leitet und im spätromantischen Duktus endet. Zuvor Spannung, Farbe und Stimmungswechsel, das reizvolle Stück spielt mit neueren Kompositionstechniken, mehr introvertiert als auf den Rezipienten konzentriert.

Drei weitere Musiken barg die blaue Stunde: Souverän umgesetzt von Andreas Schiffrer ein erfindungsfreudiges Schlagzeugsolo – „stop and go“ – von Günther Zechberger; der „Roto-Spiegel“ von Thomas Amann, der auf ganz andere Weise Bewegung und Stillstand, Nähe und Ferne, Entfernung und Annäherung thematisiert; „Grenzen A“ des Vorarlbergers Wolfgang Lindner, durch die Besetzung lebhaft gehalten und mit Melodie-floskeln spielend. (u.st.)

Gehört

Eine Hommage an den Soul

Simply Red, das war seine Band in den 1980er-Jahren und mit ihr feierte er Welterfolge.

Dann wurde es stiller um den stimmungsvollen Briten. Jetzt legt Mick Hucknall sein neues Werk vor. Es heißt „American Soul“ und Hicknall interpretiert darauf zwölf klassische Soul-Songs. Obwohl er kein Otis Redding („That's How Strong My Love Is“) ist und auch keine Nina Simone („Don't Let Me Be Misunderstood“), macht er seine Sache gut, nicht zuletzt, weil der bekennende Soul-Fan die Stücke sorgsam ausgewählt und mit Gefühl bearbeitet hat. Insgesamt eine durchaus respektable Performance des Altstars. (sbn)

Mick Hucknall, *American Soul* (Warner).

Gefühlsintensiv und sexy

Auf ihrem dritten Album „The Haunted Man“ erzählt Natasha Kahn aka *Bat For Lashes* vom Kreuz mit der Liebe. In den schönen Liedern sind Musik und Stimme wundervoll ausbalanciert und die eindringlichen Texte werden von feinsinnigen Arrangements und zarten Melodien umspinnen. Sehr gut sind „Laura“, „Marilyn“ und „Deep Sea Diver“. Dass der junge Mann, den sie auf dem Cover schultert, den gejagten Mann des Albumtitels darstellt, ist anzunehmen. Die zierliche Kahn ist eine starke Frau, schon allein dank ihrer Stimme, die nicht zu Unrecht oft mit Tori Amos oder Kate Bush verglichen wird. (sbn)

Bat For Lashes, *The Haunted Man* (EMI).